

# Besser als unsere Greise

## KUBA, HAVANNA

Yoani Sanchez

Die kubanischen Karikaturisten, jene, die ihr Geschäft gemacht haben mit Nixons Nase oder dem faltigen Gesicht Reagans, die Bush in undenkbaren Stellungen gezeichnet haben, sie alle haben ein Problem mit Barack Obama. Sollte er ins Weiße Haus gelangen, werden die wenigen Zeitungen der Insel sehr vorsichtig sein müssen mit dem grafischen Humor, den sie gegen Obama richten. Am heikelsten wird sein, den kriegerischen Charakter der Zeichnungen zu bewahren, ohne die Lippen zu übertreiben oder das Haar zu kräuseln und den neuen Präsidenten damit rassistischem Gespött auszuliefern.

Aber nicht nur für die Soldaten, die mit Tinte und Humor kämpfen, wird es schwierig. Wenn Obama die Wahl gewinnt, wird sich auch der politische Diskurs der Insel neu definieren müssen. Im Laufe von nahezu 50 Jahren Revolution haben die Republikaner immer besser ins Feindbild gepasst als die Demokraten, die wie Carter oder Clinton nie vollständig im Spiel der Konfrontation aufgingen. Obendrein genießt Obama ebenso viele Sympathien bei kubanischen Intellektuellen wie bei der schwarzen Bevölkerung und vor allem bei den Jüngeren.

Die Kampagne von Barack Obama fußt auf dem Begriff der »Veränderung« und gleicht darin dem Wunsch der großen Mehrheit der Kubaner, vor allem denjenigen von uns im Alter zwischen 25 und 40 Jahren. Etwas Beispiellooses ist geschehen: Im Norden, auf den die offizielle Propaganda von jeher alles Böse und Lästerliche konzentriert, ist jemand aufgetaucht, mit dessen Diskurs wir uns identifizieren. Sein Alter steht im Gegensatz zu den greisen Gesichtern der Siebzigjährigen, die Kuba regieren,

während seine scharfsinnigen Antworten auf die vorgefertigten Diskurse unserer Anführer prallen. Ohne es darauf angelegt zu haben, ist Barack Obama der schwierigste Kandidat, den sich die kubanische Regierung hätte vorstellen können. Es ist undenkbar, dass es diesem eigenwilligen Demokraten nicht gelingen sollte, die Konfrontation zu durchbrechen, die im Laufe von fünf Jahrzehnten nur dazu geführt hat, die politische Kontrolle der Autoritäten auf der Insel zu verschärfen.

Die Liste von Themen, die heute die Beziehungen zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten beeinflussen, ist bedrückend, und der junge nordamerikanische Kandidat hat sich bisher nur am Rande zu einigen wenigen Gemeinplätzen geäußert. Das Embargo, das Verbot für US-Staatsbürger, die Insel zu besuchen, die Entschädigungszahlungen, die beide Seiten reklamieren, die Existenz eines Programms der US-Regierung zum Sturz des kubanischen Regimes sind die vielleicht brennendsten Punkte. Zu glauben, dass ein Präsident sie mit einem einzigen Handstreich lösen kann, wäre eine Illusion. Aber Obama könnte eine neue Richtung durchsetzen in diesem Konflikt, der nach so vielen Jahren praktisch wie von einem Autopiloten gesteuert zu sein scheint.

Ein anderer Aspekt, der Obama in den Augen der kubanischen Bevölkerung zugute kommt, ist sein republikanischer Gegner. John McCain passt perfekt in die Feindschablone, die das Regime braucht, um sich weiterhin zu behaupten. Dieser Mann war nicht nur Gefangener in Vietnam, er hätte auch das seltene Privileg gehabt, eines der Flugzeuge zu steuern, die bereitstanden, um Havanna zu

bombardieren, hätten die Sowjets 1962 nicht ihre auf der Insel stationierten Nuklearraketen abgezogen. Aus diesem Grund sehen sowohl Revolutionäre als auch die Sympathisanten der kubanischen Regierung in ihm den nächsten Feind, der neue »Maßnahmen gegen Kuba« verhängen wird. Oppositionelle und Kritiker wissen, dass die Politik der Konfrontation in den vergangenen Jahren immer nur dazu gedient hat, mit einem Belagerungszustand zu rechtfertigen, dass es keine Redefreiheit und kein Versammlungsrecht geben kann.

Ich weiß nicht, wie viel sich in Kuba ändern wird, sollten sich die nordamerikanischen Wähler im kommenden November für Obama entscheiden. Aber die schiere Möglichkeit, sein junges, farbiges Profil im Weißen Haus zu sehen, sprengt bereits jetzt das Feindbild, an dem die offiziellen Medien – und die heiteren Karikaturisten – so viele Jahrzehnte lang gearbeitet haben.

Yoani Sanchez wurde durch ihren unzensurierten Blog »Generación Y« berühmt. Das »Time«-Magazin zählte sie in diesem Jahr zu den 100 einflussreichsten Menschen der Welt

Aus dem kubanischen Spanisch  
von Karin Ceballos Betancur

DIE ZEIT Nr. 24 vom 5. Juni 2008